

1. Wichtiges zur Vorbereitung auf die Schule

Dieses Vorschulprogramm dient als ganzheitliche, grundlegende Vorbereitung auf die Anforderungen, die ein Schulalltag an die Kinder stellen wird. Das Vorschulprogramm wurde nach lerntherapeutisch-heilpädagogischen Gesichtspunkten zusammengestellt und in der praktischen Anwendung für fachlich ausgebildetes Personal (ErzieherInnen, LehrerInnen, PädagogInnen, TherapeutInnen anderer Fachrichtungen ...) ausgearbeitet.

Historie und Idee

Das Vorschulprogramm ist ein ganzheitliches Arbeits- und Förderprogramm, das sich der lerntherapeutisch-heilpädagogischen Grundlagen bedient. Es bezieht sich auf fundierte, pädagogisch wissenschaftliche Erkenntnisse der führenden ErziehungswissenschaftlerInnen und berücksichtigt die Veränderungen in der Gesellschaft (Leistungsgesellschaft), der Familie, der Arbeitswelt, dem Freizeitverhalten und den damit wachsenden Anforderungen an die Schulbildung. Es wendet sich an alle Vermittler, die in diesem heilpädagogischen, ganzheitlichen, lerntherapeutischen Sinne arbeiten.

Da es viele Zusammenhänge zwischen den einzeln behandelten Themenkreisen gibt, kann auf Wiederholungen bestimmter Inhalte in dem jeweils betroffenen Bedeutungszusammenhang nicht verzichtet werden.

1.1 Begriffserklärung

1.1.1 Schulfähigkeit

Als „schulfähig“ bezeichnet man ein Kind, das in der Lage ist, die Ansprüche einer Schule mit all ihren inhaltlichen und sozialen Anforderungen zu bewältigen. Der Begriff der Schulfähigkeit hat den Begriff der Schulreife ersetzt. Beim Begriff Schulreife ging man davon aus, dass die Voraussetzungen für den Schulbesuch bei einem Kind von selbst reifen. Heute weiß man, dass die sozialen Erfahrungen und Anregungen in den ersten sechs Lebensjahren eine wichtige Rolle für die Ausbildung der Schulfähigkeit spielen. Schulfähigkeit ist somit das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses, an dem Familie und Kindertageseinrichtung beteiligt sind.

Ein Kind ist dann für die Schule bereit, wenn es bei zahlreichen Gelegenheiten erfahren hat, dass es selbständig entscheiden und handeln kann, wenn es mit Erfolg und dem Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten ebenso umge-

hen kann wie mit Situationen des „dosierten Scheiterns“, wenn es über Gruppenfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, Rücksichtnahme, verbale Ausdrucksfähigkeit, Spielkompetenz, Frustrationstoleranz verfügt. Ebenso müssen die körperlichen Voraussetzungen gegeben sein, und das Kind muss über Basiskompetenzen im emotionalen, sozialen, motorischen und kognitiven Bereich verfügen.

Dies bedeutet, dass die Wahrnehmungsentwicklung positiv verlaufen sein muss.

1.1.2 Emotionale Schulfähigkeit

... bedeutet,

- auch bei schweren Aufgaben nicht zu kapitulieren und sich zurückziehen (Belastbarkeit)
- Enttäuschungen verkraften zu können, wie etwa beim Melden nicht immer drangenommen zu werden
- sich angstfrei neuen Situationen stellen zu können, z. B. bei einem vorübergehenden Lehrerwechsel, bei dem nicht alles wie gewohnt läuft, oder bei einer Klassenarbeit, bei der plötzlich neue Aufgabentypen auftauchen
- auch wenn eine Aufgabe nicht sofort richtig gelöst wird, die Zuversicht zu besitzen, es irgendwie mit den vorhandenen Lernkompetenzen auf anderem Weg zu schaffen

1.1.3 Soziale Schulfähigkeit

... bedeutet,

- anderen Kindern zuhören und eigene Wortbeiträge aufschieben zu können
- sich auch durch eine pauschale Ansprache der PädagogInnen an die Klasse persönlich angesprochen zu fühlen, sich der Gruppe zugehörig zu fühlen (du – ihr)
- wichtige Regeln des Gruppenlebens erfassen und meist einhalten zu können
- mit Konflikten konstruktiv umgehen zu können (Aushandeln über Sprache, Kompromisse finden)

1.1.4 Motorische Schulfähigkeit

... bedeutet,

- Finger- und Handgeschicklichkeit, visuomotorische Koordination (z. B.

Sehen und Handbewegungen abstimmen zu können – Auge-Hand-Koordination)

- Eigeninitiative zu ergreifen, z. B. die PädagogInnen mit einer Lösungs-idee anzusprechen oder um Hilfe zu bitten
- Belastungen durch andere Kinder oder widrige Umstände (z. B. hoher Lärmpegel) erkennen zu können und dagegen aktiv zu werden
- eine gute Wahrnehmung des eigenen Körpers, einen guten Gleichgewichts-Berührungssinn zu haben

1.1.5 Kognitive Schulfähigkeit

... bedeutet,

- Ausdauer, Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit, sich z. B. eine Viertelstunde mit einem neuen Thema ohne Ablenkung intensiv beschäftigen zu können
- ausreichend Merkfähigkeit und Gedächtnisleistung, um Gehörtes und Gesehenes speichern und wiedergeben zu können
- Neugierde, eigenes Lerninteresse an der Auseinandersetzung mit fremden Lerninhalten
- Fähigkeit zum folgerichtigen Denken, um Beziehungen und Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und zu erfassen (Wenn ... dann, weil ... darum, erst ... dann)

Ziel ist es, die Kinder in den Lernbereichen Motorik, Wahrnehmung, soziale Kompetenz, Sprache, Mathematik und Erschließung der Lebenswelt zu fördern.

Übergänge gehören zum Leben jedes einzelnen Menschen und haben großen Einfluss auf die persönliche Entwicklung und die Familie. Als Übergänge werden Lebensereignisse bezeichnet, die für die Betroffenen bedeutsame Veränderungen mit sich bringen.

Übergänge im Leben von Kindern sind mit seinem Eintritt in Betreuungs- und Bildungssysteme wie Kindergarten und Schule verbunden. Auch Kinder müssen bereits Umbrüche verkraften und sind damit konfrontiert, Übergänge zwischen verschiedenen Institutionen der Bildung, Betreuung und Erziehung zu überwinden. Der Kindergarten nimmt innerhalb der Erziehungs- und Bildungsarbeit eine wichtige Rolle ein, da er die erste Stufe unseres Bildungssystems darstellt.

Bildung im Elementarbereich ist ein komplexer Prozess, den es geschickt zu strukturieren gilt, damit die Kinder auf kognitiver, emotionaler, sozialer und psychomotorischer Ebene wichtige Fähigkeiten und Fertigkeiten erlangen können.

Um sich an Bildungs- und Erziehungsplänen zu orientieren, sind die fünf Visionen der zentralen kindlichen Bildung und Erziehung wichtig. Die Kinder sollen in ihrer individuellen Entwicklung so unterstützt werden, dass sie sich zu

1. starken Kindern
2. kommunikationsfreudigen und medienkompetenten Kindern
3. kreativen, fantasievollen und künstlerischen Kindern
4. lernenden, forschenden und entdeckungsfreudigen Kindern
5. verantwortungsvollen und wertorientiert handelnden Kindern

entwickeln können. Diese Kompetenzen sollen dem Kind als Grundlage für lebenslanges Lernen dienen.

1.2 Kompetenzen stärken das Ziel

Die Kompetenzen von Kindern im Vorschulalter zu stärken und sie auf die Grundschule vorzubereiten bedeutet nicht, die Kindertageseinrichtung nach strikten „Lehrplänen“ zu verschulen. Ein Wechselspiel aus Beobachtung der von den Kindern ausgeführten Handlungen, pädagogischer Reflexion und einer optimalen wahrnehmungs- und schulvorbereitenden Förderung, sollte die Arbeit prägen. Als wichtigste Voraussetzung ist hierbei das Spiel zu nennen, denn im Spiel werden die Grundlagen allen Lernens erworben. Die Kompetenzen lassen sich in drei Bereiche unterteilen:

- Selbstkompetenz
- Sozialkompetenz
- Sachkompetenz

1.2.1 Selbstkompetenz

Zur Selbstkompetenz gehört das Selbstvertrauen eines jeden Kindes. Es entsteht und wächst im Zusammenspiel mit zuverlässigen Beziehungen. Dabei werden die eigenen Gefühle und die Gefühle anderer reflektiert und beachtet.

Damit ein positives Selbstbild entstehen kann, müssen ein respektvolles Miteinander und eine gut funktionierende Kommunikation die Grundlage bilden. Aus dem Selbstvertrauen heraus entsteht das Selbstwertgefühl. Dieses Gefühl lässt den Einzelnen bewusst eigene Gefühle wahrnehmen und der Umgang mit Frust, Trauer, Wut und Freude wird zum Thema. Sind die Kinder in der Lage, sich selbst zu mögen und zu sich selbst ein positives Gefühl aufzubauen, ruhen sie sicher in sich selbst und können positiv auf andere zugehen und Freundschaften schließen. Die Selbständigkeit entwickelt sich, indem die Kinder befähigt werden bzw. lernen, in allen Lebensbereichen unabhängig zu

handeln und sich bei Bedarf Hilfe zu holen, soweit die eigenen Fähigkeiten noch nicht ausreichen. Selbstpflege und Selbstversorgung gehören ebenso zur Selbständigkeit, wie auch eigene Ideen zu entwickeln, diese auszuführen und zu reflektieren.

Kompetenzen stärken

Unser Ziel „Eigenwahrnehmung“ ist die Wahrnehmung der eigenen Stärken und Schwächen, sowie das Erkennen der eigenen Gefühle und Bedürfnisse. Ein positives Körperbewusstsein führt zu guten körperlichen Möglichkeiten und zur Akzeptanz der eigenen Grenzen. Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft sind für das konzentrierte Arbeiten besonders wichtig. Spiel- und Arbeitsaufgaben können schnell erfasst werden, die Kinder entwickeln Ausdauer, um bei ihrer Sache zu bleiben und sich nicht ablenken zu lassen. Eigene Ideen, Bedürfnisse und Ziele können erreicht werden. Durch die sich immer besser entwickelnde Grob- und Feinmotorik können die Kinder in Bewegung mit großer Freude ihre Umwelt wahrnehmen. Sie können ihre Umgebung entdecken und verändern, was Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein und Freude entstehen lässt. Kritikfähigkeit und Frustrationstoleranz sind für den Alltag, im Kindergarten und in der Schule unerlässlich. Hat ein Kind es erst einmal geschafft, sich an Regeln zu halten und Erfolg und Misserfolg zu erleben und damit konstruktiv umzugehen, so gibt es nicht sofort auf, wenn etwas nicht klappt. Das Treffen von Entscheidungen, bei diesen zu bleiben und für die daraus resultierenden Folgen einzustehen, gehört ebenfalls zur Förderung der Kritikfähigkeit und der Frustrationstoleranz. ErzieherInnen und Eltern sind bei der Entwicklung als Kompetenzbegleiter gefragt und können sowohl im Kindergarten als auch im Alltag die Kinder unterstützen.

1.2.2 Sozialkompetenz

Einfühlungsvermögen, sich in die Lage und die Gefühle anderer Menschen, sowie auch anderer Lebewesen hineinzuversetzen und mit ihnen zu fühlen, ist für zwischenmenschliches Miteinander wichtig. Sind die Kinder zu Empathie in der Lage, so können sie Handlungs-, Empfindungs- und Denkweisen verstehen und anerkennen. Aufeinander Rücksicht zu nehmen, Anderen mit Achtung zu begegnen, Freude und Leid zu teilen, andere Meinungen zu hören und zu respektieren, kann im Rahmen des Kindergartens gelernt und in der Familie fortgeführt werden. Rücksichtnahme ist für ein angenehmes Zusammenleben und das Funktionieren einer Gruppe von großer Bedeutung. Wenn die Kinder in der Lage sind, tolerant zu handeln und das eigene Handeln mit den Anderen abzustimmen, sowie körperliche und psychische Grenzen zu berücksichtigen, gelingt es ihnen, sich im Gruppenalltag wohlfühlen und gemeinsam das Gruppengeschehen zu gestalten. Kontakt- und Kommunika-

tionsfähigkeit sind die Basis, um Freundschaften zu finden und Kontakte zu knüpfen. Die Kinder lernen, mit bekannten und nicht bekannten Menschen in ihrer Umgebung verbal und nonverbal zu kommunizieren. So werden auch Erfahrungen im Umgang mit sozialen Rollen, mit Ablehnung und Anerkennung gemacht und die Kontaktfähigkeit gestärkt.

In allen sozialen Beziehungen kann es zu Konflikten kommen. Um diese konstruktiv zu lösen, bedarf es der Konfliktlösungskompetenz. Kompetenzen und Strategien, mit Konflikten umzugehen werden angeeignet und neue Erfahrungen im Umgang mit solchen Situationen gemacht. Interkulturelle Kompetenz nimmt in unserer heutigen Gesellschaft einen hohen Stellenwert ein. Schon im Kindergarten treffen sich Kinder verschiedener Herkunft, die unterschiedliche Sprachen sprechen und sich in vielerlei Hinsicht unterscheiden. Fremde Überzeugungen, Handlungsweisen und Sitten gelten zu lassen, ist enorm wichtig. Jeder Mensch soll in seiner Einzigartigkeit beachtet werden, damit ihm gegenüber Achtung entstehen kann.

1.2.3 Sachkompetenz

Die Grundvoraussetzung für alles Lernen, Denken und Fühlen ist die Differenzierungs- und Wahrnehmungsfähigkeit. Um sich in der Welt zurechtzufinden, kann der Mensch mit Hilfe seines Wahrnehmungssystems im Gehirn aufgenommene Reize zu einem großen Ganzen verbinden. Auch ein Kind lernt auf diese Weise, Personen, Dinge, Situationen, Zustände und Gefühle einzuordnen. In der Vorschularbeit spielt besonders die auditive Merkfähigkeit und das visuelle Gedächtnis eine Rolle. Bisher Gehörtes kann gedanklich gespeichert und wiedergegeben werden, Inhalte können erfasst und in einen logischen Zusammenhang gebracht sowie optische Symbole und Bilder erfasst und ausgedrückt werden.

Kreativität

Ein kreatives Kind besitzt die Fähigkeit, Einfälle und Ideen zu haben sowie Lösungen hervorzubringen, die es vorher gedanklich entwickelt hat. Kreativität bedeutet etwas Schöpferisches. Man ist selbsttätig und künstlerisch. Kreativität ist aber auch eine Voraussetzung, um menschliche und soziale Probleme der verschiedenen Lebensbereiche lösen zu können. Kreative Ausdrucksformen der Kinder sind schöpferisch und fantasievoll.

Erwachsene müssen dies erkennen und würdigen, um die Kinder zu bestärken.

Mathematische Grundfähigkeiten

Für die Grundschule müssen bestimmte Grundfähigkeiten im Bereich Mathematik vorhanden sein. Im Wesentlichen geht es hierbei um Klassifikationsleistungen, d. h. Dinge nach Gemeinsamkeiten ordnen zu können, die Rela-

tionen von Größen zu unterscheiden (Länge, Breite, Größe, Höhe) und die räumliche Vorstellung. Kinder erlernen zudem das Wissen über Zahlenwörter, Zahlenbilder und Zählfertigkeiten.

Sprachkompetenz

Zuletzt ist unter den Kompetenzen die Sprachkompetenz zu nennen. Sie ist die Voraussetzung für alle Denkprozesse. Hierbei geht es um die Anzahl der verwendeten Wörter und Begriffe, die Verwendung von grammatikalischen Regeln, die Kenntnis der Wortbedeutung und die Flüssigkeit des Ausdrucks.

1.3 Was bedeutet es, lerntherapeutisch-heilpädagogisch zu arbeiten?

Bei der lerntherapeutisch-heilpädagogischen Arbeit steht das Kind mit seinem eigenen Erleben, Empfinden, seiner Wahrnehmung und seinen Fragen im Mittelpunkt. Die ganzheitliche lerntherapeutisch-heilpädagogische Förderung unterstützt das Kind dabei, sich mit seiner Umwelt forschend und kre-



Grundbedürfnisse des Vorschulkindes

ativ auseinanderzusetzen. Sie regt es an, die Umwelt zu erkunden und für sich zu nutzen. Der ganzheitliche Ansatz fordert, dass Körper, Geist und Seele gleichermaßen Beachtung erfahren. Somit sollte der Lernstoff sowohl auf der sensomotorischen Ebene als auch auf der kognitiven und der emotionalen Ebene vermittelt werden.

Dabei gibt es kein „Richtig oder Falsch“, sondern es gilt,

- den Prozess der Auseinandersetzung mit dem Material, der Aufgabenstellung, der Situation, der Information ... anzuregen und zu begleiten
- das Verbalisieren zu fördern (Begriffe mit dem passenden Inhalt füllen)
- die Bereitschaft zur Diskussion zuzulassen, zu lenken
- Erfahrungen mit allen Sinnen, auf allen Ebenen zu sammeln
- stets anregende, wohlwollende und unterstützende Begleitung anzubieten

Mit individuellen Unterschieden und kultureller Vielfalt umgehen

Sowohl in der Institution Kindergarten als auch in der Grundschule müssen die Professionellen in der Lage sein, mit den unterschiedlichsten Individuen umzugehen. Die kindliche Entwicklung ist geprägt durch verschiedene Merkmale, die bei jedem Kind anders sind. Die sozialen und kulturellen Erfahrungen, die ein jedes Kind mit in die Einrichtung bringt, sind grundlegend unterschiedlich. Ebenso die sprachlichen und interkulturellen Voraussetzungen, mit denen es zu arbeiten gilt. Auch die Leistungs- und Lernmotivation ist neben der emotionalen Entwicklung ein weiterer Teil der individuellen Unterschiede, die zu erkennen und zu begleiten sind. Da das pädagogische Handeln zum Ziel hat, alle Kinder ihren Fähigkeiten nach zu fördern und jedem Einzelnen gute Bildungschancen zu bieten, müssen die unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen anerkannt werden.

Hierbei sollte die Heterogenität (Verschiedenartigkeit) der Kinder durch ein angemessenes Konzept und gute Verständigungen zwischen den Einrichtungen und den Eltern, gewährleistet sein. Von Seiten der Beteiligten werden hohe Aufmerksamkeit und Sensibilität erwartet, damit die Möglichkeiten und Bedürfnisse erkannt und eingeschätzt werden können.

1.4 Ein Vorschulprogramm

Wie erreicht man eine gute Vorbereitung der Kinder auf die Schule? Indem man sich als PädagogIn seiner Rolle, seiner Position und seiner Vorbildfunktion als VermittlerIn bewusst ist: „Vermittler werden ist nicht schwer, Vermittler sein dagegen sehr!“ Dazu gehört die bereits erwähnte Neugierde, die Freude und die Leistungsbereitschaft, die in der VermittlerIn selbst – also Ihnen –

„brennen“ muss, um sie wiederum den Kindern vermitteln und in ihnen wecken zu können. Eine gründliche Auseinandersetzung mit dem und Vorbereitung auf das jeweilige(n) Thema und den entsprechenden Arbeitsblättern sind weitere Bausteine.

Mit welchen Methoden unterstützt man den Lernprozess? Man arbeitet individuell, kleinschrittig, kreativ, anregend, wohlwollend, Spaß bringend, ... und setzt dabei die nachfolgenden Methoden ein.

1.4.1 Methoden

Den Kindern die „kleinstmögliche Hilfestellung“ anzubieten bedeutet, so wenig wie möglich aber so viel wie nötig an Hilfe zu gewähren:

1. Hilfestellung = passive Hilfe: aufmunternder, unterstützender Blickkontakt
2. Hilfestellung = hinweisende Hilfe durch „offene“ Fragestellung: „Überleg noch einmal, schau noch einmal genau hin, wie könnte das gemeint sein? ...“
3. Hilfestellung = erklärende Hilfe durch konkrete Fragestellung und Hinweise: „Hast du gesehen, dass ...? Versuch doch mal ...“
4. Hilfestellung = demonstrierende Hilfe durch Vorführen der Lösungsstruktur: „Wir nehmen jetzt, ...; wir machen das zusammen ...; ich zeige dir wie ...; ...“

Die folgende 4-Schritt-Arbeitsregel ebnet den Kindern den Weg zum Erlernen und Anwenden von planvoll strukturiertem Erarbeiten einer gestellten Aufgabe. Je intensiver diese Regel eingeübt und angewendet wird, desto zügiger, sicherer und fehlerfreier können die Lern- und Lebenssituationen bewältigt werden.

1. Schritt = ganz genaues Betrachten und Benennen der gestellten Aufgabe
2. Schritt = Hinweise/Informationen herausfinden, die wichtig für die Lösung der Aufgabe sind und diese ggf. aufzeigen
3. Schritt = die Aufgabe der Reihenfolge nach, Schritt für Schritt, erarbeiten
4. Schritt = Kontrolle, Überprüfen

Diese Abfolge der „4-Schritt-Arbeitsregel“ sollte bei jeder Aufgabe angewendet werden!

Das Ziel ist es, die Kinder zu befähigen, mit zukünftigen Lern- und Lebenssituationen zielgerichteter, sicherer, eigenverantwortlicher und flexibler umgehen zu können. Neben den verbindlichen Zielen (z. B. dem Verbalisieren üben) gilt es, eine Vielzahl von Anregungen zu geben, um den Lernprozess individuell anzustoßen und die natürliche Neugierde und Lernfreude zu fördern, somit die Basis für eine lebenslange Lern- und Leistungsbereitschaft zu ebnet.

„In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.“

Aurelius Augustinus

Das Kind lernt,

- den Erwerb und die Anwendung der Grundfertigkeiten des Lernens kennen
- eigenständig und eigenverantwortlich Aufgabenstellungen zu erfassen und die dazugehörigen Lösungswege zu finden
- SELBST – WERT zu erkennen
- SELBST – SICHERHEIT aufzubauen
- SELBST – VERTRAUEN zu stärken
- SELBST – STÄNDIG zu arbeiten
- SELBST – BEWUSST zu handeln
- eigenständige Lernkompetenz zu entwickeln und anzuwenden
- die eigenen Fähigkeiten zu erkennen und bestmöglich zu nutzen

1.4.2 Der Aufbau der Vorschularbeit

In der Vorschularbeit finden die folgenden Themenbereiche Anwendung:

- Teil 1 = die Sinne: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen
- Teil 2 = die Grundfertigkeiten des Lernens: Raumorientierung, Vergleichen, Reihenfolge, planvoll strukturiertes Arbeiten, Kategorisieren, analytische Wahrnehmung, Zusammenhänge erkennen.

Die einzelnen Themengebiete stehen nie separiert, sondern sie ergänzen und bedingen einander, sind immer als Ganzes zu begreifen. Sie greifen wie Zahnräder eines Uhrwerks ineinander. Je besser die Verzahnung passt, desto ruhiger und störungsfreier dreht sich das Uhrwerk, funktioniert der Lernprozess. Die Inhalte der Übungen sollten so aufgebaut sein, dass die Kinder vom „Einfachen zum Komplexen“ übergehen können. Ihre Aufgabe als VermittlerIn ist es, ihnen die Lernerfahrungen mit allen Sinnen und vielfältigsten Mitteln näher zu bringen.

Nutzen Sie die verschiedenen Aktivitäten „nur“ als Anregung.

Binden Sie die Themen in den Kindergarten aktiv ein. Nehmen Sie auch außerhalb der Förderstunde Bezug auf die Inhalte und vermitteln Sie so oft wie möglich den passenden Transfer. Greifen Sie auf anregende Materialien zurück (Naturmaterialien, Ball, Springseil ...) und übertragen Sie „alles“ in BEWEGUNG: Gummitwist, Seilspringen, Treppensteigen, Hüpfen, Laufen, Rennen, Krabbeln, ...

Die Arbeitsblätter sollten bewusst einfach und übersichtlich gehalten sein, um durch die Reizminimierung den Fokus der Kinder auf das Wesentliche zu lenken und ihre Konzentration auf die Aufgabe zu fokussieren.



Schulfähigkeit

„Nichts geht in den Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war.“

(John Locke)